

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unerwünschte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postfachkonto: Wien Nr. 54.008. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungarergasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Bezugspreis monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 38 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 321 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Donnerstag, 16. November 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Volkssturm an der Grenze Feierliche Vereidigung in der Steiermark durch den Gauleiter

Graz, 15. November

Fast 5000 steirische Volkssturmsoldaten waren am Sonntagmorgen in einem Ort, in dem das Eisen unserer Heimat zu Waffen für die Front geschmiedet wird, angetreten, um den heiligen Schwur der Treue zu Führer und Volk zu leisten. Sie standen hier auf weitem Platz, im Angesicht der heimischen Berge, für alle die Männer unseres Gutes, die in der gleichen Stunde gelobten, die Heimat und damit ein seit Jahrhunderten immer wieder zum Kampf auferufenes Grenzland des Reiches bis zum Letzten zu verteidigen. Und der Gauleiter, der hierhergekommen war, um sie in Eid und Pflicht zu nehmen, rief sie als Führer des deutschen Volkssturms in der Steiermark, dessen gesamte Mannschaft die Arbeiter und Bauern hier zu repräsentieren berufen waren, in feierlichem Appell auf, nach dem Vorbild der Bannerträger vom 9. November 1923 und aller gefallenen Helden zu kämpfen, um die heilige Heimat Erde vor jedem Feind zu schützen.

„Volkssturmsoldaten, deutsche Frauen und Mädchen“, schon mit diesem Gruß brachte der Gauleiter zum Ausdruck, daß auch in der Steiermark jeder wehrfähige Mann sich eingereiht hat in die Volkssturmbataillone, entschlossen, mit der Heimat Frauen und Kinder gegen feindliche Mordgriffe zu schützen.

„Schon zum sechsten Male“, so begann der Gauleiter, „treten wir in diesem Kriege zusammen, um der Gefallenen zu gedenken. Jahr für Jahr haben wir in diesen Novembertagen dem Führer den Schwur geleistet, auch im kommenden Jahr unsere Pflicht zu erfüllen und das Werk der Toten nicht zu verraten. Auch heute wollen und müssen wir uns fragen, ob wir ein Recht haben, unsere Toten zu ehren, die gefallen sind um das Leben und der Freiheit unseres Volkes willen.“ Bevor er Antwort auf diese Frage gab, die für jeden von uns zur Gewissensprüfung wird, rief der Gauleiter in Erinnerung, wie schwer und hart gerade das vergangene Jahr gewesen ist, das uns nicht nur Rückschläge über Rückschläge brachte, sondern auch gekennzeichnet war durch die schneidende Treulosigkeit von Bundesgenossen, die Treue mit Untreue vergaßen und uns feige in Stich ließen, aber auch durch Verrat im eigenen Land, durch den Verrat von verbrecherischen Reaktionären, die es nicht dazu kommen lassen wollten, daß am Ende dieses Ringens ein wahrhaft sozialistisches Reich erstet. Diesem Verrat aber konnte der Gauleiter die Treue des ganzen Volkes gegenüberstellen, das, obwohl aus tausend Wunden blutend, die Ehre der Nation gewahrt und das Werk, um dessentwillen die Toten gefallen sind, nicht im Stich gelassen hat. „Daher haben wir“, so rief der Gauleiter in dieser feierlichen Stunde aus, „auch das Recht, vor die Toten hinzutreten, angefangen von den Blutzeugen des 9. November 1923, bis zum jüngsten Helden, der in diesem Kriege sein Leben geopfert hat.“

Der große Zusammenhang des gegenwärtigen Ringens mit dem Marsch zur Feldherrnhalle wurde sichtbar, als der Gauleiter daran erinnerte, daß die Gauleiter des Führers schon damals Protest erhoben gegen die Pläne unserer Feinde, das deutsche Volk auszurotten, der gleichen Feinde, die auch heute dem deutschen Volk die elementarsten Rechte eines Kulturvolkes in ungeheurer Anmaßung vorenthalten wollen, das Recht, dieses Reich nach eigenem Willen einzurichten. Aus der Empörung über solche Ungeheuerlichkeit wuchs in den Tausenden der Volkssturmsoldaten der verbissene, trotzige Wille, alles daranzusetzen, um die soldatische Meldung, die der Gauleiter hier den Toten erstattete, auch in Zukunft mit der Tat zu rechtfertigen: „So treten wir heute vor Euch hin, Ihr Toten, und melden Euch, daß wir Euer Werk nicht verraten haben, melden Euch, daß Euer Tod nicht umsonst gewesen ist, melden Euch, daß kein Tropfen Blutes vergeblich geflossen ist, melden Euch, daß auch keine Träne, die Eure Angehörigen um Euch weinten, umsonst geweint worden ist, daß alles Schwere, was getragen werden mußte, seinen Sinn erhalten wird, weil das deutsche Volk nicht schwach und nicht untreu geworden ist, sondern sich jene Tugenden bewahrt hat, die Euch stark zum höchsten Opfer gemacht haben.“ Das Lied vom guten Kameraden wurde, während die Fahnen zu Ehren der Toten sich senkten, zum ehrerbietigen Gruß an alle Gefallenen.

Dann wandte sich der Gauleiter aus tiefem Verstehen allen Leidenden und Schmerzenden an die Frauen und Mütter der toten Helden, um ihnen Dank zu sagen im Namen der ganzen Nation, die sich dessen bewußt ist, daß die Widerstandskraft der Frauen, die nicht zusammenbrechen in ihrem Schmerz,

eine sittliche Macht darstellt, die die Widerstandskraft des ganzen Volkes stärkt und das Antlitz der kämpfenden Heimat bestimmt. Nur eins gibt es jetzt, so rief der Gauleiter dann den Volkssturmsoldaten zu, zur Tat schreiten. Wenn Not das Vaterland umloht, ist die Tat auch die beste Ehrung der Toten. Ihr seid heute angetreten, um euren Eid zu leisten, heute, am Gedenktag des Marsches zur Feldherrnhalle, an dem Tage, da wir der toten Helden auch dieses Krieges gedenken. Heute, im Angesicht der Hinterbliebenen unserer Toten, schwört ihr den Eid, mit dem ihr alle Brücken hinter euch abbrecht. Der Volkssturmsoldat, der in den Kampf eintritt, darf nur noch eines kennen: Sieg oder Tod.

Nichts hätte diese unerbittliche Alternative aufrüttelnder und überzeugender begründen können als der Hinweis auf das furchtbare Schicksal, das unsere Feinde uns zugebracht haben. Es besteht dabei kein Unterschied, ob Montgomery seinen Truppen ein »Weidmannsheil« zur »Hasenjagd«, zur Jagd auf deutsche Frauen und Kinder, zugerufen oder ein bolschewistischer Armeebefehl den Sowjetorden deutsche Frauen und Mädchen als Beute versprochen hat. Flamender Zorn loderte in den Herzen der Volkssturmsoldaten und jeder von ihnen schwor es sich selbst in dieser Stunde, daß niemals Deutschland zum Schauplatz einer »Hasenjagd« werden darf, niemals deutsche Frauen und Mädchen sowjetischen Schändern preisgegeben werden dürfen.

Mit den Kampfeshelmen des deutschen

Volkssturms wurde den steirischen Volkssturmsoldaten noch einmal eingehämmert, was Führer und Volk von ihnen fordern. Dann hallten soldatische Kommandos über den Platz, und es war ein packendes Bild, als aus jedem Bataillon die jüngsten und ältesten Männer der Kompanien zu den Fahnen traten. Das blutjunge Knabengesicht neben dem von den Stürmen des Lebens gezeichneten Antlitz des Sechzigjährigen — es war dies ein wahrhaft erhebendes Abbild der Gesamtheit des deutschen Volkssturms, dieser verschworenen Gemeinschaft, die nun die Hände hob, um die Eidesformel nachzusprechen, die der Gauleiter vorschrieb.

Noch einmal wandte sich darnach der Gauleiter an die Volkssturmsoldaten, um ihnen, nachdem er sie in Eid und Pflicht genommen hatte, einzuprägen, welche Verpflichtung sie gegenüber Führer und Volk mit ihrem Schwur auf sich genommen haben. Klarste Erkenntnis gab er ihnen vor allem darüber, daß es jetzt, da der Feind an den Grenzen des Reiches steht, kein Zurück mehr geben kann, daß der Raum jetzt nicht mehr, wie im besetzten Feindesland, Waffe ist, die man nach taktischen und strategischen Gesichtspunkten gebrauchen kann, sondern daß an den Grenzen der heilige Boden des Vaterlandes beginnt, der unter allen Umständen gehalten werden muß. Und alle steirischen Volkssturmsoldaten vereinten sich mit dem Gauleiter in dem kompromisslosen Entschluß: hier wird nicht zurückgegangen, hier wird gekämpft und, wenn nötig, auch gefallen. Leidenschaftlich bekannte sich

„Grosse Dinge im Werden“

Schwedische Zeitung über die Waffenentwicklung

Stockholm, 15. November

Der militärische Mitarbeiter der Zeitung „Dags Posten“ versucht in einem Artikel die Kennzeichen der gegenwärtigen militärischen Entwicklung zu verdeutlichen.

Derjenige, der sich wundere, daß Deutschland in seiner Lage nicht kapituliere, so heißt es in „Dags Posten“, habe das Wesen der Kriegslage nicht richtig erkannt und ebensowenig die Entwicklung des Krieges richtig gedeutet.

Schon mehrere Male im Laufe des letzten Jahrhunderts habe die Menschheit vor einer Revolution innerhalb der Kriegskunst gestanden. Der erste Teil des zweiten Weltkrieges sei die Zeit der Flugwaffe und der vorrutschenden Panzerkolonnen gewesen. Nachdem sich die Alliierten die deutschen Methoden angeeignet hätten, schien ihre Überlegenheit im Bereich dieser Kampfmittel nahezu überwältigend zu werden. Aber die Fronten seien trotzdem wieder zum Stehen gekommen.

Der Verfasser stellt die Frage, welche weitere Entwicklung sich jetzt abzeichnen könne und weist in diesem Zusammenhang auf die Entwicklung im Bereich der militärischen Technik hin. Die fliegenden Bomben würden bereits jetzt als eine Sensation anerkannt. Es zeige sich

damit, daß Deutschland die Initiative bei der entscheidenden technisch-praktischen Entwicklung des Krieges in der Hand habe. Im übrigen stehe diese erst am Anfang ihrer Möglichkeiten. Im Luftkrieg seien große Dinge im Werden.

Ein Luftangriff der Alliierten mit 50 fliegenden Festungen vor einigen Wochen offenbare die Tendenz der neuen Entwicklung: nicht einer von den Riesen sei zu seiner Basis zurückgekehrt. Sieben Jagdflugzeuge des neuen deutschen Typs hätten ihrem Flug in wenigen Sekunden ein Ende bereitet, und was erde sich an dem Tag ereignen, wo der motorenzerstörende explosive Nebel noch einen Schritt weiter entwickelt sein werde und auch in den Erdkämpfen zur Anwendung komme?

Und was werde sich an dem Tage ereignen, da die mechanisierte Armee der Alliierten einfach stehen bleibe? Soll dann vielleicht die unzureichende und im übrigen sehr mittelmäßige Infanterie der Alliierten die Fahne zum Siege führen? Diese Fragen könnten noch lange fortgesetzt werden, sagt der Verfasser.

Es seien interessante und für die deutsche Führung hoffnungsvolle Perspektiven, die sich hier abzeichneten. Die gegenwärtige militärische Lage sei auf jeden Fall in keinem wesentlichen Punkte mit 1918 zu vergleichen.

Der Kampf gegen kommunistische Banden

Ergebnisse von Einzelunternehmungen — In der Untersteiermark ausgehobene OF-Ausschüsse

HD. Marburg, 15. November

Die aktive Bekämpfung der kommunistischen Bandengruppen geht in allen Gebieten der Untersteiermark weiter. Da die Banden jeder bewaffneten Auseinandersetzung nach Möglichkeit ausweichen und nur wenn sie in vielfacher Übermacht sind oder wenn sie nicht mehr anders können, sich auf einen Kampf einlassen, fordert diese Bekämpfung von allen beteiligten Einheiten eine zähe Ausdauer in diesem Kleinkrieg. In der letzten Zeit konnten wiederum eine Reihe von Erfolgen erzielt werden.

Am 2. November wurde von Einheiten der Wehrmacht der vorübergehend von Banditen besetzt gewesene Ort Lorenzen am Bachern nach kurzer Feindberührung wieder befreit. Auch Reifnigg ist wieder von Banditen freigemacht worden. Die deutsche Verwaltung hat ihre vorübergehend eingestellt gewesenen Arbeiten sofort wieder aufgenommen. Die Banditenabteilungen, welche in Lorenzen sich breitgemacht hatten, zogen es vor, das Weite zu suchen. Der größte Teil der Mitglieder des Ortsausschusses der OF konnte ausgehoben werden.

Im Wachberg-Gebiet wurden durch Kräfte der Wehrmacht und Wehrmacht in der Zeit vom 16. Oktober bis 31. Oktober im Kampfe 17 Banditen erschossen, eine größere Anzahl verwundet und 47 Gefangene genommen. Bei einer Durchkämpfung der Gebiete

Windischfeistritz, Gießhübel, Unterloschnitz und Studentitz am 5. November durch Streifen der Wehrmacht und Sicherheitspolizei konnten einige OF-Ausschüsse ausgehoben und 35 aktive Bandenunterstützer festgenommen werden.

Bei Streifen im Gebiete Tschebine, Kreis Trifail, am 9. November durch Wehrmacht, Sicherheitspolizei und Geheime Feldpolizei wurde eine kleinere Bandengruppe aufgescheucht. Die Banditen verloren hierbei sechs Tote und vier Gefangene.

Am 9. November konnten durch Kräfte der Wehrmacht, der Sicherheitspolizei und der Geheimen Feldpolizei in den Orten Rantsche, Planitz und Mauerbach neun aktive Banditen und 16 aktive Mitglieder der OF und Bandenunterstützer gefangen genommen werden.

Eine Streife der Sicherheitspolizei stieß am 12. November bei Ferntal, Gemeinde Egidi, mit vier Banditen zusammen, die erschossen wurden. Gewehre, Patronen und verschiedene kurz vorher geraubte Gebrauchsgegenstände wurden erbeutet.

Der Kampf gegen die kommunistischen Banditen und ihre Helfershelfer geht mit unerbittlicher Härte weiter.

Bei Einzelunternehmungen von Einheiten der Wehrmacht im östlichen Teil des Bachern verloren die Banditen in der Zeit vom 26. Oktober bis 2. November 15 gezählte Tote, 29 Gefangene und eine größere Anzahl von Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenständen.

der Gauleiter hier erneut zu dem unbegreiflichen Kampfeswillen der Männer, in deren Händen heute — anders als 1918, da Feiglinge und Memmen schmachvoll versagten — die Führung liegt, und rief dann die Volkssturmsoldaten auf, ihre Gedanken zum Führer zu richten, zu dem Mann, der uns Vorbild ist in guten wie in schlechten Tagen, dem alles gehört, was wir sind und haben. Der Gruß an den Führer wurde zusammen mit den Liedern der Nation, die den feierlichen Appell beschlossen, zu Bekräftigung des Eides, den die Männer dem Führer geschworen hatten.

An die Bulgaren im Reich

ab Berlin, 15. November

Der bulgarische Ministerpräsident und Kriegsminister Zankow richtete über den Rundfunk einen Aufruf an die in Deutschland lebenden Bulgaren zum Eintritt in das in Bildung begriffene bulgarische Freiwilligenkorps. Meldungen sind zu richten an das bulgarische Generalsekretariat in Wien, Wohllebengasse Nr. 4, oder an die örtlichen Ergänzungsläger der Waffen-ff.

Anständige Banditen?

Von Ing. Siegfried Tremel

Marburg, 15. November

Es gibt eine Anzahl Leute, die es noch immer nicht recht glauben wollen, daß es sich bei der OF um eine rein bolschewistische Organisation handelt und daß die sogenannten Partisanen nichts anderes als kommunistische Räuber- und Mörderbanden sind. Ab und zu taucht sogar die Mär von den »anständigen« Banditen auf, weil bei irgendeinem Überfall »nur« eine Kuh mitgenommen und die andere im Stall gelassen wurde oder weil der oder jener bei einem Überfall von den Banditen nicht umgebracht worden ist. Diese Menschen sind geneigt, sich von den tönenden Phrasen einer »Befreiungsfront« und einer NOV und POJ (Nationale Befreiungsarmee und Partisanenabteilungen Jugoslawiens) betören zu lassen.

Es wird dabei völlig vergessen, daß die bolschewistische Führung je nach Sachlage auch sehr zurückhaltend sein kann und ihre wahren Absichten überall dort, wo sie glaubt, noch Menschen gewinnen zu können, sich ganz harmlos gibt und ihre beabsichtigten schändlichen Verbrechen hinter einem angeblich nationalen Mantel zu verstecken sucht. Wer aber genauer hinsieht, der erkennt an dutzenden Beispielen, daß es sich bei diesen Bandenführern um genau dasselbe bolschewistische Morgesindel handelt, das beispielsweise in Ostpreußen in dem kleinen Ort Nemmersdorf, der vorübergehend in die Hände der Sowjets gefallen war, wehrlose Frauen, Greise und Kinder bestialisch hingemordet hat.

Es sind dieselben Methoden, die seinerzeit von den Bolschewisten gegen über gefangenen Polen angewandt wurden und die durch die Auffindung von Massengräbern hingschlachteter Polen in Katyn und Wianza aufgedeckt worden sind.

Es sind schließlich dieselben grauenvollen Morde, die in all jenen Staaten, die in die Hände der Bolschewisten fie-

Schwerter und Eichenlaub

Führerhauptquartier, 15. November
Der Führer verlieh am 9. November das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz an General der Infanterie Hans von Obstfelder, kommandierenden General eines Armeekorps, als 110. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Nach dem feindlichen Panzerdurchbruch auf Antwerpen schlug sich sein Armeekorps durch die bereits in seinem Rücken stehenden feindlichen Verbände durch. Er führte es, in vorderster Linie kämpfend, nordwestlich Antwerpen zurück und stand mit seinen Truppen in schwerem Abwehrkampf in Südholland.

Der Führer verlieh am 9. November das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Gustav von Zangen, Oberbefehlshaber einer Armee, als 647. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Er hat vom Scheldedamm aus mit den ihm unterstellenden Divisionen zwei Monate lang die Einfahrt zum Hafen von Antwerpen gesperrt. General von Zangen ist am 7. August 1892 als Sohn eines Bankbeamten in Darmstadt geboren.

len, an der Tagesordnung sind. Es gehört schließlich zur jüdisch-bolschewistischen Lügenaktik, daß man die eigenen Verbrechen dadurch zu verdecken sucht, daß der Gegner beschuldigt wird.

Es ist erstaunlich, mit welcher Angst Banditen, die in unsere Hände fallen, behaftet sind. Bei jeder Vernehmung zucken sie zuerst zusammen und geben dann ihrer Verwunderung frey und offen darüber Ausdruck, daß sie nicht gemartert und gefoltert werden, wie ihnen das die bolschewistischen Anführer immer und immer wieder eingeredet haben.

Wenn man dann so Mitläufer oder solchen, die glauben, für eine »nationale Befreiung« sich eingesetzt zu haben, an Hand einwandfreier Belege und Lichtbilder die schändlichen Verbrechen, welche von Banditen begangen wurden, vorhält, so lehnen sie es entrüstet ab, damit etwas zu tun zu haben. Und doch sind sie daran genau so schuldig, wie die Mörder selbst, denn durch ihre Verhöhnung und durch ihre Mithilfe ermöglichen sie ja erst die gemeinen Mordtaten ihrer kommunistischen Führerschaft. Wenn wir nur aus der letzten Zeit einige Beispiele herausgreifen, so ergibt sich ein erschreckendes Bild.

Als nach dem Überfall auf die Orte Packenstein, Pradberg und Letusch im September d. J. diese Orte wieder befreit und von Banditen geäubert wurden, ergab sich dort ein schreckliches Bild. Männer mit durchschnittem Hals, zertrümmerten Schädeln waren ausgezogen auf die Straße geworfen worden. Einer Frau hatte man die Kleider vom Leibe gerissen und die Augen ausgestochen. Die Bilder dieser auf unerhörte Art verstümmelten Menschen sind so entsetzlich und grauenvoll, daß unser Empfinden und der Anstand es verbieten, sie zu veröffentlichen.

Am 21. Oktober 1944 wurden im Walde bei St. Bartholomä bei Hohemauthen zwei Gräber aufgefunden. In dem einen befanden sich eine, in dem zweiten zwei Leichen von Männern. Diese Männer waren erschlagen und nackt begraben worden. Die durch grauenhafte Verstümmelungen bis zur Unkenntlichkeit verunstalteten Leichen konnten nicht mehr identifiziert werden.

Am 24. Oktober 1944 wurden im Ursulhof bei Windischgraz zehn Soldaten ermordet aufgefunden. Sämtliche waren vollständig entkleidet, die Banditen hatten ihnen die Hände auf den Rücken gefesselt und sie dann durch Genickschuß ermordet. Die Köpfe dieser Soldaten waren zertrümmert und durch Fußtritte unkenntlich gemacht.

Am 6. November 1944 wurde in Faal der Schleusenwärter F. S. aus der Drau geborgen, der vor einiger Zeit bei einem Überfall von Banditen verschleppt worden war. Ihm hatten diese Bestien die Ohren und die Nase abgeschnitten und ihn dann in die Drau geworfen. Die Leiche zeigte außerdem einen Einschuß in die Mundhöhle.

Am 30. Oktober 1944 wurde der bekannte Tierarzt B. K. aus Mahrenberg bei Ausübung seines, der gesamten Bevölkerung zugutekommenden Dienstes, vom Motorrad heruntergerzerrt und durch zwei Genickschüsse feige ermordet.

Das ist kein Kampf und schon gar kein »Freiheitskampf« mehr, sondern das Wüten bolschewistischer Mörder.

Diese Schandtaten allein der letzten Zeit in der Untersteiermark zeigen mit aller Klarheit die wahren Absichten der hinter der OF stehenden Bolschewisten. Sie reißen sich ein in die Anzahl der Verbrechen, die auch in den Nachbargebieten von den Banditen verübt wurden. Wir haben schon früher einmal veröffentlicht, daß allein in einigen Tes-

Katzenhunde Rundschau

Unsere Butter- und Käseration

Die jahreszeitlich bedingte nachlassende Milcherzeugung hat zur Folge, daß die Ausgabe von entrahmter Frischmilch etwas geringer ist. Die Butter- und Käseherstellung bewegte sich aus diesem Grunde ebenfalls auf rückläufiger Linie. Trotzdem wurde, wie vom Reichsnährstand mitgeteilt wird, die Buttereinkaufung fortgesetzt. Das dient einmal dem Zweck der sogenannten Wälzung, d. h. des Ersatzes länger lagernder Butter durch frische Ware. Außerdem ist ein gewisser Bestand an Kühlhausbutter als Reserve für die Sicherstellung der festgesetzten Butterration notwendig. Am Käsemarkt hat vor allem die Herstellung von Speisequark nachgelassen, obwohl zur weiteren Einsparung von Transportwegen mehrere Trinkmilchmolkereien neu in die Erzeugung eingeschaltet wurden. Darum wurde nicht selten auf dem Wege des Austausches für Speisequark Saueralkalibutter in der halben Gewichtsmenge abgegeben. Die Beschränkung der Käseausgabe auf eine Ration in der 69 Zuteilungsperiode hat die abgebauten Käsevorräte wieder etwas ansteigen lassen. Da auf solche Vorräte zur gleichmäßigen Befriedigung der Rationen zurückgegriffen werden muß und der Käse durch längere Lagerung nur gewinnt, hilft diese Bevorratung sowohl zur Stetigkeit des Ablaufs am Käsemarkt wie auch zur Qualitätsverbesserung der abgegebenen Käse.

Pettaus und Trifails Volkssturmmänner traten an

Das bedeutende Ereignis der Vereidigung des Volkssturms der Wehrmannschaft vollzog sich auch in Pettau mit aller des Anlasses würdigen Feierlichkeit. Die Kompanien der Volkssturmmänner und ein Zug der Wehrmannschaft waren auf dem Adolf-Hitler-Platz angetreten, um Führer und Volk die Treue bis in den Tod zu geloben. Ehrfurchtsvolles Schweigen lag über dem Platz, als ein Weltkriegskämpfer Worte des Gedenkens an die großen Toten des Volkes und den Treueschwur zum Führer sprach. Die Weihe-Ansprache hielt Kreisführer und Landrat Pg. Fritz Bauer. Er stellte sie überzeugend unter die Devise, daß ein Volk erst dann geschlagen ist, wenn sich in ihm keine Männer finden, die auch in der Not seine Freiheit und Ehre über ihr eigenes Leben zu stellen wagen. Wenn der Ernst der Stunde heute von jedem deutschen Mann verlange, ein Kämpfer zu sein, so mag jeder die Kraft dazu schöpfen, aus dem Geist der gefallenen Helden der Bewegung und beider großen Kriege. Ihr

stahlharter Wille, ihr tapferes Herz komme über jeden Einzelnen von uns, dann werden wir einst stolz erhobenen Hauptes hintreten können vor ihre Gräber, um die Meldung zu erstatten auf die sie warten: „Und ihr habt doch gesiegt“. Der feierlichen Vereidigung vorangegangen war eine Feierstunde auf dem stimmungsvoll gelegenen Pettauer Helldenhain, wo vor Vertretern des Steirischen Heimatbundes, der Wehrmacht und des Staates als auch dem Ehrenzug der Wehrmannschaft, Ortsgruppenführer Pg. Mautschitz die Gefallenen beider Pettauer Ortsgruppen als leuchtende Vorbilder an Opfermut und Treue bis zum letzten Atemzug ehrte.

Feierstunde in Trifail

Das Gedenken des 9. November wurde auch in Trifail in Verbindung mit der Vereidigung des ersten Volkssturmabgebotes in feierlichem Rahmen begangen. Im großen Saal des Trifailer Lichtspieltheaters hatten sich alle Mitglieder der NSDAP und sämtliche führenden Persön-

lichkeiten eingefunden, um zugleich mit der Vereidigung des Volkssturmes in würdigem Gedenken an die Gefallenen der Bewegung des ersten Weltkrieges und unseres Kampfes ihr Gelöbnis zu treuem Einsatz für Deutschlands Lebensrecht abzulegen.

Nach dem Liede „Heilig Vaterland in Gefahren“ mit dem die Mädelsingchar die Feier eröffnete, wurde durch einen Sprecher der Toten gedacht, wobei alle Anwesenden das Lied „Vom guten Kameraden“ anstimmten. Kreisführer Eberhardt hielt darauf die Feiernrede, in der er mit ersten Worten die Schicksalhaftigkeit des 9. November mit dem Aufbruch und der Vereidigung des Volkssturmes verknüpfte, die in feierlicher Form vor sich ging.

Der Gruß an den Führer und die Lieder der Nation beschlossen die Feier und bekräftigten den Gesinnungsausdruck aller Teilnehmer, für die Größe und eine glückliche Zukunft Deutschlands Leib und Leben einzusetzen.

und unsere durch all die Jahre gleich einheitliche auf Wahrhaftigkeit ausgerichtete Aufklärungsarbeit zu durchkreuzen, ist es doppelt interessant, hinter die Kulissen dieser Tätigkeit von Hüben und Drüben einen Blick tun zu können. Alle Volksgenossen sind zum Besuch dieses interessanten Vortrages eingeladen.

Die vier Möglichkeiten des Fleisch-einkaufs. Vom Beginn der neuen Kartenperiode ab hat der Verbraucher vier Möglichkeiten des Fleisch-einkaufs. Er kann erstens auf die üblichen Fleischabschnitte seiner Ergänzungskarte wöchentlich 250 g Fleisch oder Wurst einkaufen. Schweinefleisch wird er darauf aber kaum bekommen können. — Das Schweinefleisch ist im wesentlichen dem Einkauf auf die Großabschnitte A1 und A2 der Grundkarte vorbehalten. Auf sie erhält der Verbraucher — das ist die zweite Möglichkeit des Fleisch-einkaufs — je 100 g Schweinefleisch oder je 80 g Fleischschmalz. — Drittens bekommt der Verbraucher auf den diesmal in B1 und B2 unterteilten B-Abschnitt je 125 g Rind-, Kalb-, Schaffleisch oder Fleischwaren — also kein Schweinefleisch. Viertens findet der bekanntgegebene Austausch von

Käse gegen Fleisch statt. Die Käseabschnitte Nr. 2 der 69. und 70. Kartenperiode über je 62,5 g Käse sind ungenügend. An ihrer Stelle erhält der Verbraucher auf die Abschnitte Z1 und Z2 der Grundkarte für die 69. Kartenperiode je 125 g Fleisch oder Fleischwaren. Diese Fleisch- und Fleischwarenration kann schon vom 6. November ab eingekauft und muß bis 20. November bezogen werden, da sonst die Abschnitte Z1 und Z2 verfallen.

Tragen des deutschen Kreuzes in Silber und Gold. Bei Verleihung des Deutschen Kreuzes in Gold neben dem Deutschen Kreuz in Silber ist, wie OKW in einer Verfügung mitteilt, das Deutsche Kreuz in Silber abzulegen, es bleibt jedoch im Besitz des Beliehenen

Wir wollen den Söhnen unserer Heimat für ihre Tapferkeit mit einer erhöhten Spende bei der Hauslisten-sammlung am Samstag und Sonntag danken!

In eine Gletscherspalte gestürzt. Nach einer Besteigung des Torsteiners führen die beiden Bergsteiger Franz Urstöger und Hanni Gapp aus Gosau bei wehendem Schneesturm in rascher Aufahrt auf den Schiern über einen sehr spaltenreichen Gletscher. Dabei stürzte Urstöger in eine tiefe Spalte und blieb am Seil hängend, in verletztem Zustand auf einem Eisvorsprung liegen. Den aufopfernden Bemühungen seiner Begleiterin gelang es, Urstöger vor einem weiteren Sturz in die Tiefe zu bewahren und sogar seine Befreiung ohne fremde Hilfe zu erreichen.

Deutsche Angehörige in Rumänien. Die Auslandsorganisation der NSDAP teilt mit: Wer reichsdeutsche Angehörige hat, die als Zivilpersonen in Rumänien leben, wird gebeten, deren Name, Geburtsdaten (falls nicht bekannt, ungefähres Alter), letzte Anschrift und Beschäftigung an die Auslandsorganisation der NSDAP, Rückwandereramt, Zweigstelle Wien I, Walfischgasse 8, mitzuteilen. Etwa vorliegende Nachrichten von den in Frage stehenden Angehörigen aus Rumänien sind dem Rückwandereramt gegebenenfalls bekanntzugeben. Die Angaben sind für die Wahrung der Belange der Reichsdeutschen unbedingt erforderlich.

Rundfunkverbrecher abgeurteilt

Die beiden Proletkultangehörigen, der 27jährige Bauleiter Ladislav Fucik und der 23jährige Malergehilfe Vladislav Hadek standen wegen Abhörens ausländischer Rundfunksender vor dem Sondergericht Leoben. Die Angeklagten hatten im Winter 1943/44 in Mürzzuschlag gemeinsam mehrmals ausländische Nachrichten abgehört und diese auch vorsätzlich weiter verbreitet. Das Sondergericht Leoben verurteilte die beiden Angeklagten wegen Verbrechens nach der Rundfunkverordnung zu je drei Jahren Zuchthaus. Bei dem Angeklagten Fucik war bei der Strafbemessung die bisherige Unbescholtenheit mildernd, bei Hadek das teilweise Tatsachengeständnis, erschwerend waren bei beiden Angeklagten das Zusammenwirken zweier Verbrecher und die Wiederholung der Straftaten.

Es wird verdunkelt vom 13. bis 19. November von 17.15 Uhr bis 6.30 Uhr!

TAPFERER UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Maxau, Kreis Pettau, wurde Obergewaltiger Rudolf Geisler mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Abschied von Adolf Kowatsch

Vergangene Woche wurde der Beamte des Bürgermeisteramtes Bischofedorf und Führer des Sturmbannes Hochenegg, Scharführer Adolf Kowatsch aus Arzlin, von Banditen aus dem Hinterhalt erschossen.

Die feierliche Verabschiedung wurde am Samstag, 11. November, auf dem Ortsfriedhof von Hochenegg vorgenommen. Für den dienstlich verhinderten Kreisführer sowie den Führer der Standarte Cilli-Ost verabschiedete sich der Fürsorgereferent der Standarte Cilli, SA-Truppführer Walter Rasch, von dem gefallenen Kameraden. Er würdigte am offenen Grabe die Verdienste des Ermordeten und gab ihm das Gelöbnis mit, nun nur noch härter zu werden und das rote Mordgesindel zu vernichten, wo immer es sich stellt. Auch der Ortsgruppenführer und Bürgermeister verabschiedete sich von seinem treuen Mitarbeiter und brachte seinen Dank für die unermüdete Mitarbeit zum Ausdruck.

Todesfälle. In Marburg verschieden: Die 45jährige Angestellte Anna Golob aus der Kernstockgasse 5; der 16jährige Spenglerlehrling Ferdinand Bratschko aus der Moosgasse 15; der 48jährige Bäckergehilfe Jakob Prapotnik aus der Terbutzgaasse 16; der 39jährige Schlossergehilfe Friedrich Kirbsch aus der Thesenergasse 9; der 63jährige Fleischhauer Karl Peterlitz aus der Narvigasse 9; die 21jährige Hausgehilfin Katharina Wirt aus der Fraustaudnerstraße 5; die 70jährige Hausfrau Rosalia Klampfer aus der Eckenerstraße 26; die 49jährige Hausfrau Anna Murschitsch aus der Martin-Greif-Gasse 42 in Oberrotwein; die 58jährige Hausfrau und Gastwirtin Aloisie Anderluch aus der Josefstraße 103. — In Cilli starben: Die Private Maria Wittreich, geb. König, und die 26jährige Buchhalterin Eleonore Wasch. — In Römmerbad ist der Reichsbahner i. R. Franz Skofitz gestorben. — In Pettau verstarb die Leibelsterin Juliane Seidling.

Gewalttätigkeit gegen Beamte wird schwer bestraft. Vor einiger Zeit spielte sich nach der Abfahrt eines aus Marburg gekommenen Personenzuges an der Haltestelle Abtissendorf ein Vorfall ab, der jetzt sein gerichtliches Nachspiel hatte. Ein in Zöbern in Niederdonau geborener Hilfsarbeiter war mit seiner Frau und zwei Kindern dem Zuge entzogen. Den Kinderwagen hatte er als Gepäckstück aufgegeben, es aber unterlassen, sich den Wagen vom Gepäckwagen abzuholen, so daß dieser mit dem Zug weiterbefördert wurde. Dem seitens des Bahnbeamten sofort erfolgten Fernruf nach Puntigam, den Wagen dort auszuladen, brachte der Hilfsarbeiter kein Verständnis entgegen, vielmehr schimpfte er und wurde sogar im Dienstraum gegen den Bahnbeamten und einen dazu kommenden Landwachmann tätlich. Das Gericht, vor dem er sich jetzt zu verantworten hatte, verurteilte ihn, Milderungsgründen im Hinblick auf seine Versorgungspflicht der Familie gegenüber zustimmend, zu 3 Monaten Gefängnis.

Aus Stadt und Land

Cilli. In Lustenau in Vorarlberg fand die Trauung der ehemaligen Mitarbeiterin des Amtes Volkbildung der Kreisführung Cilli, Frau Emilie Lazarevitch mit dem Oberfeldwebel Eugen Fitz statt. Rohitsch. In Cilli fand am Samstag die standesamtliche Trauung der Mädchengruppenführerin von Rohitsch, Magda Koprowitz, mit dem Gefreiten Hans v. Ternes aus Mainz statt. Römerbad. In Bresno 5 wurde dem Ehepaar Mejtatsch als erstes Kind ein Sohn Gottfried geboren. In Goutze starb im Alter von vier Jahren Jakob Greschak. Spielfeld. Pionier und Erbhofbauer Anton Mikusch ist in einem Feldlazarett an der Ostfront seinen Verwundungen erlegen. Leibnitz. Unteroffizier Heinz Trumpp Sohn des kürzlich verstorbenen Weltkriegsinvaliden und bekannten »Waldheimat«-Wirtes in Gersdorf, wurde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. — Der Polizeibeamte und Rottenführer Alois Schantl aus Wolfberg-Schw und die Besitzerin Christina Mackel aus Unter-Vogau schlossen im Standesamte Straß den Bund fürs Leben.

Untersteirisches Kinderland

Es ist bestimmt eines der kennzeichnenden Merkmale des Nationalsozialismus, daß sich die Führung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei der Heranbildung und Erziehung jedes einzelnen Volksgenossen und jeder Volksgenossin annimmt. Sie tut dies ohne Rücksicht auf Stand, Geburt, Bildung und soziale Verhältnisse des zu Betreuenden. Jedermann weiß darum und fühlt sich unter ihrem Schutz geborgen. Die Untersteiermark kam erst mit den Apriltagen 1941 in den Bereich dieser segensreichen Einrichtung. Bis dahin war der Bevölkerung dieses Landes eine solche Art der Betreuung unbekannt. Und es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn ein Großteil der Untersteirer diesen Betreuungsarbeiten vorerst mit einem gewissen Mißtrauen gegenüberstand. Seit dieser Zeit sind über drei Jahre verflossen. Unendlich viel ist seit damals geleistet worden. Mit Stolz kann heute ein Rückblick auf eine Aufbauarbeit getan werden, die selbst die kühnsten Hoffnungen übersteigt. Vor allem ist es die Jugend des Unterlandes, die mit einer hellen Begeisterung am Aufbau teilnahm

und mit flottem Schritt in die neue Zeit zu marschieren begann. Und sie ist es auch, die die Zukunft des Unterlandes darstellt, die die deutsche Untersteiermark von morgen dokumentiert und garantiert. Beim Anblick der Jugend des Unterlandes drängt sich die Frage auf, wie es denn möglich war, aus einer im ehemaligen Jugoslawien vernachlässigten und verwahrlosten Jugend solche stramme Jungen und Mädels heranzubilden, wie sie heute mit frischen Marschliedern die Städte und Orte des Steirischen Südens bevölkern. Die Antwort darauf gibt eine unentwegte mühevoll Kleinarbeit, die im Verlaufe von über drei Jahren von einer Reihe unbekannter Mitarbeiter geleistet wurde. Der untersteirische Erdenbürger wird so schon von seiner Wiege an betreut und wächst von seinem ersten Schritt in die deutsche Volks- und Schicksalsgemeinschaft hinein. In den Dienststellen des Amtes Volkswohlfahrt im Steirischen Heimatbund trägt die Sorge und Pflege des Kleinkindes die Hilfsstelle für „Mutter und Kind“. Hier kann die untersteirische Mutter mit

all ihren Sorgen und Nöten vorsprechen. Stets wird sie Rat und Tat finden, die ihr über die ersten Schwierigkeiten hinweghelfen. In den zahlreichen Säuglingspflegekursen des Amtes Frauen wird sie über den Umgang mit dem Kleinstkind vertraut gemacht. Regelmäßige Untersuchungen des Kindes nehmen der jungen Mutter manche Sorge ab und geben ihr die Gewißheit, daß ihr Liebstes in guter Obhut steht. So wächst der kleine Erdenbürger heran. Die Monate und Jahre vergehen, die Mutter steht im Kriegseinsatz. Doch auch für diese Fälle ist Sorge getragen. Die Krabbelstuben nehmen die Kleinen über Tag in ihre Obhut. Hier ist es, wo das Kind das erste Mal mit anderen Kameraden und Kameradinnen zusammentrifft. Die ersten kleinen Freundschaften und Spielkameradschaften werden geschlossen. Die ersten Spiele werden gelernt. So geht es bis zum dritten Lebensjahr. Was geschieht nun weiter? Kinder von drei bis zu sechs Jahren gehen in den Kindergärten. Auch hier in den mustergültig ausgestatteten Kindertagesstätten des Unterlandes stehen die kleinen Buben und Mädels unter der Fürsorge verantwortungsbewusster Kindergartenerinnen, die mit viel Liebe und Geduld die neuen Freuden ihrer Schützlinge miterleben. Die ersten größeren Spiele, die ersten Lieder werden gelernt und bald klingt und singt es durch die hellen Räume des Kindergartens. Bekanntlich werden die Jungen und Mädels erst mit dem zehnten Lebensjahr in die Reihen der Deutschen Jugend aufgenommen. Was geschieht nun mit den Kleinen in der Zwischenzeit vom sechsten bis zum zehnten Lebensjahr? Die Buben und Mädels dieses Alters werden in den Kindergruppen des Amtes Frauen erfaßt, wo sie planmäßig für den Dienst in der Deutschen Jugend vorbereitet werden. Hier werden den Kleinen bei lustigem Spiel, Scherz, Turnen und fröhlichem Lied unvergeßliche Stunden schönster Kindheit geboten. Bis dahin sind noch die Buben und Mädels zusammengefaßt. Nach Abschluß des Kindergartens trennen sie sich. Die Buben treten als Pimpfe und die Mädels als Jungmädels nun ihren Dienst in der Deutschen Jugend an.



Der Kindergarten Cilli-Köttling hat seinen großen Tag

JAN VON WERTH

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Abdrucksrechte: Verlag Schwingenstein, München 12. Fortsetzung
Jan zog ein Papier aus dem Wams und hielt es José Maria unter die Nase. »Ist das auch geträumt?« José Maria besah sich das Papier. »An Seine Herzogliche Gnaden von Oranien, Herrn Moritz, Statthalter der Staaten, und hier das Siegel der Königin Mutter Maria.« Der Magister sah gedankenvoll vor sich hin. »Ich bin von Mutterleib an neugierig, Jan. Auch sonst ist es nicht ohne Vorteil für uns, zu wissen, was in diesem Briefe steht. Ich werde ihn öffnen.« »José Maria! Gib her!« Jan beugte sich nach ihm hin und versuchte ihm den Brief zu entreißen. Aber der andere zog ihn an sich, und in diesem Augenblick ertönte hinter ihnen das Rollen eines Wagens. Beide sahen sich um. Da kam in scharfem Trab eine große Reisekutsche, die in ihren Riemen schwankte, und voran trabten zwei Reiter. Jan hatte gerade des Freundes Arm

gepackt und plötzlich preßte er ihn so stark, daß der Magister stöhnte. An ihnen vorbei trabte Monsieur Durante neben seinem Genossen, grüneidene Vorhänge flatterten aus dem Wagenfenster und einen Augenblick starrte Griets blasses Gesicht die beiden Ritter an. »Griett!« wollte Jan schreien, aber der José Maria preßte ihm die Hand auf den Mund. Die zwei Lakaien, die hinten auf dem Wagentritt standen, sahen sich erstaunt um. In einen Hohlweg verschwand der Wagen. Und plötzlich lagen sich die Freunde in den Armen und lachten. Hatten sie die Gäule gespornt oder begannen diese von selber zu traben? Vor sich sahen sie die Kutsche wieder und sie blieben in immer gleicher Entfernung hinter ihr, bis rechts der Straße ein Schloßchen sichtbar wurde, an dessen Mauern sich ein Dutzend Hütten drängten. Einen Büchschenschuß weit voraus stand ein einsames Haus, dort hielt die Kutsche. Es war ein Gasthaus, an einem langen Arme hing ein Zinnkrug quer über die Straße. »In Gottes Namen«, sagte José Maria und trat ein. Jan rückte sich zurecht und folgte. Es standen vier Tische in der niedri-

gen Stube. Durch die mit Pergament verklebten Fenster fiel nur ein matter Schein vom Tageslicht. Das Kaminfeuer beleuchtete Durante und seinen Begleiter, im Dämmer saßen die Damen. Der Wirt in blauer Bluse trat zu Durante und sagte: »Chateauf, gnädiger Herr, erreicht Ihr nicht vor drei Stunden. Verdun in fünf. Vorspann bekommt Ihr hier nicht. Dagegen ein Zimmer, in dem die Königin von Frankreich schlafen könnte.« »Zeige es mir.« José Maria setzte sich ans Kaminfeuer. Jan hielt sich mit dem Rücken nach dem Fenster und verschlang Durante mit seinen Blicken. Kaum war der Franzose hinaus, stand Griet auf, Jan eilte auf sie zu, und mitten im Gemach erreichten sich ihre Hände. Sie sahen sich glückselig und wortlos in die Augen, bis Marie-Annes ängstliche Stimme fragte: »Mein Gott, Marguerite, wer ist das?« »Jan! Jan aus Köln ist es, Herzenskind! Jan!« Und sie zog ihn an den Tisch heran, wo die Gräfin saß. »O mein Herr«, sagte Marie-Anne, »Ihr seid uns gefolgt?« »Gnädiges Fräulein —, stammelte Jan und suchte nach einem besonders schönen Satz, fand ihn aber nicht.

»Nehmt Platz, mein Herr. Unser Keikermeister wird es uns nicht verwehren, ein Wort mit Freunden zu sprechen.« Und Jan stieß einen Seufzer der Befriedigung aus, als er sich an dem Tische niederließ. »Und wie hast du uns gefunden, Jan«, fragte Griet. »Oh, es muß Gott gewesen sein, der uns geführt hat«, erwiderte Jan, und sah mit rollenden Augen in ihr frisches Gesicht. »Denn wir verloren am zweiten Tage eure Spur.« »Ja«, sagte Marie-Anne und ihre zarte, klingende Stimme bebte, »wir sind nicht den rechten Weg gereist; wie es kam, wissen wir nicht.« »Der Wagen hielt plötzlich«, fuhr Griet fort »Durante sagte: es sind Spanier. Das hörte ich. Die Vorhänge durften wir nicht öffnen. Und als der Wagen weiter fuhr, hörte ich: es ist sicherer so. Und einmal hielten wir mitten im Walde und Marie-Anne behauptet: Wölfe heulen zu hören.« In diesem Augenblicke trat Durante wieder ein. Er machte gewaltige Augen, als er Jan am Tische sitzen sah. Zwar bebte Jan der Schnurrbart vor Erregung, aber er sagte sehr langsam, mit beherrschter Stimme zu Marie-Anne:

»Jedenfalls rate ich, jetzt nicht nach Paris zu reisen, sondern mit uns zu kommen. Denn —« »Erlaubt, mein Herr Irgendwer —, sagte Durante, noch an der Tür. »Denn ich habe mir sagen lassen, daß Eminenz Walfisch noch immer nicht der Teufel geholt hat.« »Mein Herr«, schrie Durante, »spuckt eure Lästerungen im Stall aus, aber nicht hier!« Jan lächelte. »Nach meinem Belieben, mein Herr. Und wenn ich schon, zu wählen habe, wohin ich spucke, so scheint mir deine Fratze, Karl, das rechte Ziel!« Durante stieß nur ein Knurren zwischen den Zähnen heraus und zog Jan warf mit dem Fuß seinen Stuhl zurück und sein Degen blitzte. »Entschuldigt, meine Herren«, sagte plötzlich sehr ruhig José Maria, und trat vom Kaminfeuer herbei, den Horaz unterm Arm, den Degen eingeklemmt. »Entschuldigt, meine Herren, aber mir scheint, da es Kavaliere nicht geizelt, in Gegenwart von Damen sich zu schlagen. Dürfte es nicht möglich sein, fuhr er verbindlich fort, »daß eine förmliche Aussprache die hier vorliegenden Meinungsverschiedenheiten beseitigt?« Der Gefährte Durantes öffnete die Tür und trat ein.